

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es legnete, was sonst nicht oft palliert, Ein Redakteur das Zeitliche — und starb; Verließ das Gold, daß er zusamm' geschmiert, Und durch der Hände Müh' erwarb.

Dann flog die Zeitungseele himmelwärts Und klopft ans Himmelstor bedächtigt an, Drauf ward bald an der heiligen Pforte Erz Das Guckfensterchen aufgetan.

„Tritt ein!“ sprach drauf Skt. Petrus feierlich, „Vor Dir tut sich die Himmelspforte auf, Nach der ja alle Zeitungschreiber sich So sehnen nach dem Lebenslauf.“

„Wer da!“ rufts drauf. „Ein Zeitungschreiber! War ich mein ganzes liebes Leben lang, Weil dir verhaßt die Schreiberzunft, ist mir Um meine arme Seele bang.“

„Glaubs wohl“, brummt der „Das Journalistenpack Verträgt sich nie so lang es schreiben kann; Es wäre nicht nach meines Herrn Geschmack, Ließ' ich sie auf den Himmelsplan.“

„Tritt ein!“ Bei Deiner Tagesindustrie Haft Du brav abgeschrieben und gelesen, Denn Du bist doch in Deinem Leben nie Ein rechter Journalist gewesen.

„Ach Petrus“ wimmert die Skribentenseele, „Mit aller Welt vertrug ich mich so gut, Meine Artikel machten nie Krakehl, War ängstlich stets auf meiner Hut.“

„Ich hielt zu jeder Fahne, ganz neutral, Heut' schrieb ich schwarz, dann weiß, dann wieder Ich hatte Abonnenten ohne Zahl [rot, Und fand dabei mein gutes Brot.“

Roosevelt im Zirkus.

Herr Atlas ist ein Zirkusmann, Möcht' gern ein groß' Profitchen han; So denkt er hin: „Wie fang ich's an, Daß ich die Leute fangen kann?“

„Veraltet sind die dummen Witze, Sie füllen nicht die Zirkuslitze; Das Reiten, Tanzen und Jonglieren Vermag nicht mehr zu amüsieren.“

Da plötzlich scheint sein Geist erhellt: „Der Teufel hol' mich, wenn das fehlt, Ich zeig einmal der ganzen Welt Im Zirkus Präsident Roosevelt!“

„Wer 50,000 bare Franken Einpacken kann in 7 Tagen, Der kann sich wahrlich nicht beklagen Und seinem Schicksal gnädig danken.“

„Herr Roosevelt wird sich's bedenken, Ihn wird mein Angebot nicht kränken, Er wird mir bald sein Ja-Wort ickenen Und seinen Schritt zum Zirkus lenken.“

Dann geht es in die Welt hinein Und es beginnt mein großes Schwein, Zum Zirkus rennt ein jedes Bein; Wer wollte da zu Hause sein?“

Kommt mal der Zirkus nach Berlin, Dann strömt der ganze Pöbel hin, Es gröhlt und ruft von jedem Sitz: „Na, Roosevelt, machen's mal'n Witz!“

Moll.

„Wohltätig ist des Feuers Macht!“

St. Florian, wir flehn zu dir: Tu', was du tust in Genf, auch hier! Man tieß' sich in St. Gallen Stillschweigend es gefallen! Zünd' überhaupt, St. Florian, Bald alle alten Bahnhöf' an!

Schübli.

Maxim Gorki,

Anstreicher von Mischny-Nowgorod. Anstreicher seist du, sagen sie! Du strichst an, wahrhaft, und wie! Du strichst ihre Sünden an, Ihr Lafter, ihren Größenwahn, Um Gutes zu begewaken. Nur eines ist entseflich schad, Daß du es bist, der auch gerad Hat ziemlich Dreck am Stecken!

Emil.

Aber!

Wir haben keine Reichstagskämpfe, Wir haben keine Kaiserkrämpfe, Wir haben nicht der Schiffe längste, Wir haben keine Kriegesängste, Wir haben keine Reichstagsrummel, Wir haben keine Fürstenbummel, Wir haben keine Meerestiefe, Wir haben keine Ganterbriefe, Wir haben keine Ordensspritzer, Wir haben keine Bauchaufschitzer, Wir haben keine Fürsten im Hermel, Wir haben nig — als Mehl am Vermel!

En elegeschi Betrachtig über d' Diräkterwahl i der Bärner Liedertafel.

Es sich bi där Diräkterwahl wahrchiinli no mängem Liedertäfler ichier gar e so ggange wie däm Gschäftsreisende, vo däm is albe vor Zyte no üse lieb Fründ Hermann Bär — Gott heig ne sälig — e so luschtig brichtet het:

Einisch ame-n-e-n-Abe chunnt e Gschäftsreisende-n-es bitzli schpäter i ds Hotäll zruigg, geht diräkt i Schpiisaal u bichtelt der Chällnere-n-e Suppe, e Dreier Wiisse-n-u-n es Byftegg. Wo-n-er du mit der Suppe fertig gsy isch, su bringt ihm ds Meitschy e Gottlette-n anstatt es Byftegg! Jetz protächtiert dä Müschterler u leit, är heigi es Byftegg bichtelt u nid e Gottlette! Das ghört der Wirth (är het wäge lyr urchige Höflichkeit wyt ume der Name gha); är chunnt uf e Gächst zueche-n-u fragt ne was är ufzbigähre heigi? — Du seit do Dä, me heig ihm nid Das bracht wo-n-är bichtelt heig! — Do schlat der Wirth mit der flache Hand ufe Tisch, daß dem Müschterler schier Angst u bang worde-n-isch u brüehlet: „Jetzt wird Das girälle!“ — — Tabloo! — — Pilum.

fastnachts-Aphorismen.

Mar.

„Was trinken wir nun, meine Teure?“ fragte der grüne Domino seine Begleiterin. — „Wasser tut's freilich nicht“, regitierte sie und lachte. „Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!“ — da hatte er sich mit einer lieblichen, kleinen Teufelin eingelassen und zum Schluß erfahren, daß es seine eigene Frau war.

„Sie sind zudringlich, mein Lieber“, sagte das Wickelfind zum Don Juan, der ihr zu nahe kam. „Was man einmal ist, das muß man ganz sein“, sagte er und fügte sie.

„O unenthüllter Raum des Weiberwillens.“ — Da hatte „Si.“ sich entschieden gewehrt, die Maske abzunehmen.

„Nun greif mir zu und seid nicht blöde!“ — rief eine feurige Spanierin ihrem Tänzer zu. Warum? . . .

„O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehen.“ — Ein Pierröt ächzte so etwas am Aschermittwoch.

„Nun muß sich alles, alles wenden.“ — Es wurde zum ersten Walzer aufgespielt.

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ — Ein vierzigjähriger Kavalier sprach's zu seiner schönen Begleiterin. (Es war nicht seine Frau.)

„O, rühret, rühret nicht daran!“ sagte eine alte Vettel auf dem Maskenball, als ihr Begleiter ihr die Maske lüften wollte.

„Anders, begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt“ — ein „Schutzengel“ sagte das zum andern, als sie am Aschermittwoch vormittag einen schwankenden Domino nach Hause geleiteten.

„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen“, — donnerte der Papa seinen Aeltesten an, als er am Mittwoch mittag nach Hause kam.

• Etwas Neues unter der Sonne. •

Aber dreißig Mann, die nichts verbrochen, Auf Gefängnis und Verbanung gesprochen. Doch dies gefiel den Ministern nicht; Sie hielten es für ihre Pflicht Und legten Protest ein und Verwahrung Gegen solcherlei Gebahrung.

Sie redeten und wurden wild: „Das Urteil ist ja viel zu „mild“. Noch einmal richtet, ihr dummen Tröpfe, Wir wollen einfach ihre Köpfe.

Da hat, den Herren zum Verdruß, Das Kriegsgericht vom Kaukasus Aus dem Russischen von Wau-u-!

Cambon.

Ritter ist er nun geworden Von dem roten Adlerorden — — Jetzt wird's nicht mehr lange harzen, Und der Falliere hat den schwarzen! Und man wird sich froh verbünden, Sich vergessen alte Sünden; Wilhelm wird, ist er nicht mies, Ehrenbürger von Paris, Kommt zur Ehrenlegion, Und spricht stolz: „Na, — wußt' ich schon!“

Der Mann mit einem Pferdesuß Verbirgt nie ganz das Hinken Und wenn er schließlich weichen muß, So gehts nicht ohne Stinken.

Ghueri: „Händer am letste Mändig nüß wellen is Rathhus bure goge's Wort ergriße im Kantonsroth, wo f' fast nüme händ chönne lande, wagem Ladeschluß?“

Rägel: „Wenn s' amig selber wend Ladeschluß machen im Kantonsroth, sind s' ämel gliner blunne; für säb mached s' kei ä so en gnaue Parigraph.“

Ghueri: „Jä so, Ihr meined, es sei nüß nötig, daß im Sighsreglement en Parigraph hei, wo heißti: „Die Sühung muß spätestens abends 6 Uhr geschlossen werden.“

Rägel: „D' Hauptsach ist mir, daß de Ladeschluß uf die Müni aglest händ.“

Ghueri: „Em ä so ä Warehouse, wien Ihr sind, chan ä so öppis perie nüß glich si, i —“

Rägel: „Henked mer kei ä so tumm Schlöterlig a und säb henked mer.“

Ghueri: „I hätt' I jo chönne Verchauftmagist oder Ablagstell säge, wie 's im Ghes wörtli heißt, wenn I das besser paßt.“

Rägel: „Es handelt si mir ies bi dem Ladeschluß nüß um mis Gschäft, ich hä so wie so nüß ale lang feil.“

Ghueri: „Smiles feil“, wender säge, nüß woher?“

Rägel: „Was lust? Aber es ist mer bi dem verruckte Ladeschluß am Acht scho ä paar mal vordä, daß i ha müese nüchtere is Bett, will i mi nüß vorgesch gha ha. Als Sicherheitsventil hän i äänigsgs agfange zwaimal ä Abig's nüß.“

Ghueri: „Überwindlige perie. Ihr säged vom e verruckte Ladeschluß am Acht, Ihr selber aber packed scho unberlickt zäme. Ihr sind halt an Gini vo bene, wo meined, Ghes fetted nu für diese gette. Wenn Ihr ä 19jähregi Ladeschlochter wäred, würed Ihr all Kantonsroth verchrege, wo für Müni gstimmt händ.“

Rägel: „Ihr ziehd grad 's recht Thema a. Über d' Fastnacht wär ich für Ladeschlochterluß uf die Siebni!“